



Abend.

Zeitung.

264.

Montag, am 4. November 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die Schlacht bei Gelboë.

(Fortsetzung.)

10.

Im Therebintenthal zwischen Socho und Assoka standen die Hebräer und Philister schon Wochen lang in festen Standlagen einander gegenüber. Beide Theile waren gleich stark und gut bewehrt, daher zögerte jede Partei mit dem Angriff und suchte die andere in eine ungünstige Stellung zu verlocken. Obwohl nun daher beide Armeen am Morgen jedes Tages vor den Schanzen sich in Schlachtordnung aufstellten, so kam es doch zu keinem Treffen und selbst die Zweikämpfe, welche zwischen einzelnen Kriegersleuten beider Völker im Angesicht Aller zuweilen vorsielen, verwickelten die todfeindlichen Nationen doch nie in eine Schlacht. Saul war am vorsichtigsten auf diesem Punkte. Er hatte wohl gemerkt, daß seine Stellung den Feinden für unangreifbar galt, und deshalb verbot er seinen Feldhauptleuten auf's Strengste, sich in ein Gefecht einzulassen, mochten auch die stärksten Vorseher der Philister vortreten und mit Spott und Uebermuth die Hebräer zum Kampf herausfordern.

David kam am Morgen nach jenem Begegnen mit der Prinzessin im hebräischen Lager an, als eben die Heere wieder in Schlachtordnung standen. Beim Hüter des Gepäcks, der Niemand anders war, als Jojakim, erkundigte er sich nach den Tageszuständen. Der Gefragte gab nicht die tröstlichste Antwort. Er berichtete, „daß der König, wieder düsterer und vertrauensloser als je, zum Aerger jedes Hebräers den Kampf mit

den Feinden scheue, daß die auserlesensten Helden der Philister bis auf Speerwurfweite vorträten und Israel höhnisch zum Kampf aufforderten, und was des Aergerlichen mehr war.“ David eilte voll Kampflust zum Heere und begegnete im Hintertreffen einigen Bethlehemiten, die den schwächlichen, unbewaffneten Jüngling zur raschen Heimkehr zu bewegen suchten. Indem David mit ihnen redete, kam Jonathan mit seinem Waffenträger Abinadab heran. Dieser Verdruß lag auf des Prinzen Angesicht. „Es ist unerhört,“ rief er einem Hauptmann zu; „ich halte die Schmach bald nicht mehr aus; ich werde irre an meinem Vater. Da steht dieser gepanzerte Riese, dieses üppige Enakskind der Philister schon ein paar Stunden vor unseren Schaaren, fordert Hunderte auf einmal zum Kampf gegen sich heraus und schimpft und lästert auf den Gott Israel's. Niemanden ist erlaubt, dem Heiden entgegen zu treten, der unsern Muth zu Schanden macht vor der ganzen Welt.“ —

„Herr, zürne nicht Deinem Knechte, und laß ihn den Riesen sehen, der das Volk des Herrn lästert,“ sprach David mit glühenden Wangen sich vor Jonathan, der ihn jetzt erst bemerkte, verneigend.

„Siehe da, unser Harsenist!“ rief mit freundlicher Gebehrde der Prinz; „mein Vater, der König, hat schon gefragt nach Dir. Aber guter Junge, hier ist kein Aufenthalt für Dich; laß Deine Reugier nach dem Riesen fahren; es ist kein Anblick für Kinder. Gehe heim, mein Freund, oder erwarte uns in Gabaa, wo die arme Michol ziemlich einsam hauset.“